

Der Missionsbote

70. Jahrgang

Juni 2002



*Der Vater
ist größer
als alles –*

*Seine Liebe
größer als
alle Liebe
der Menschen,*

*Seine Hilfe
größer als
deine Not,*

*Sein Vergeben
größer als
deine Sündenlast.*

MB

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

Geborgen bei Gott dem Vater!

Ein hilfloses Kind

Mitten in der Nacht werde ich aufgeschreckt. Ich höre die Stimme unserer kleinen Tochter. „Was ist passiert?“ geht es mir durch den Kopf. Sie schreit wie am Spieß. Schnell springe ich zu ihr ans Bettchen. Es ist nichts Besonderes zu sehen. Ich nehme sie auf die Arme und drücke sie an meine Schulter. Unter gutem Zureden schmiegt sie sich an mich. Ihre großen Augen schauen noch ganz ängstlich drein. Nach ein paar Stoßseufzern liegt sie dann ganz friedlich und gelassen in meinen Armen.

Wie vielen Menschen ist diese Geborgenheit mit ihrer Kindheit verlorengegangen?! Bist du geborgen, lieber Leser?

Eine Welt ohne Vater

In unserer Welt ist es dunkel geworden. Lange Zeit haben wir das nicht bemerkt. Die Selbständigkeit und Unabhängigkeit von Gott hat uns blind werden lassen. Aber plötzlich steht es uns vor Augen: So kommen wir nicht weiter! Wir erschrecken. Mit einem Mal sind wir hellwach. Wir erkennen unsere Hilflosigkeit. Und dann wollen wir schreien. Schreien, wie ein hilfloses, kleines Kind. Doch unser aufgeklärter Verstand sagt uns: ist das nicht kindisch? Du machst dich doch lächerlich! Wer wird dich schon hören? Wer sollte dir noch helfen können?

All diese Überlegungen lassen uns verstummen. Unser Hilfeschrei wird von unserem Unglauben zurückgehalten, und unser Gebet wird durch unser Misstrauen gegen Gott verhindert. Wir glauben ja nicht mehr an einen Vater im Himmel. Eine Welt ohne Gott – eine trostlose Situation.

Wir sollten von kleinen Kindern lernen

Sie machen ihrem Herzen Luft. Sie schreien ihre Nöte und Ängste hinaus. Sie überlegen nicht lange. Es liegt in ihrer Natur, um Hilfe zu rufen.

Wieviel ist uns Erwachsenen von dieser Natürlichkeit verlorengegangen! Könnte es daran liegen, dass wir „selber groß“ sein und in einer falschen Freiheit von Gott leben wollen? Dabei sind wir doch alle miteinander wie Kinder auf ihre Eltern auf unseren Vater im Himmel angewiesen.

Gott möchte, dass wir ihn beim Wort nehmen und ihn um seine Hilfe bitten. Gott wartet auf die Heimkehr der Davongelaufenen. Wer zu ihm kommt und ihm vertrauensvoll die Führung seines Lebens übergibt, wird sichere Ruhe und Geborgenheit erfahren.

Geborgen

Maria Luise von Roon

*Vater, in deinen Armen hältst du mich fest,
ich weiß, dass Dein Erbarmen mich niemals lässt.*

*Und dass die dunklen Rätsel, die um mich sind,
sich einmal dennoch lösen – ich bin dein Kind!*

*Einst schweigen alle Fragen, und wir verstehn,
wo heut wir vor Gefahren und Nöten stehn.*

*Lass diesen festen Glauben – trotz Angst und Pein–
mir niemals jemand rauben, denn ich bin dein.*

Einblick in eine Jugendgruppenarbeit

Das VIERTE GEBOT:

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt“ 2. Mose 20, 12.

„Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre“ – dieser Aufforderung zum Lobpreis Gottes wollen wir folgen, und stellen unseren Gruppenabend heute unter ein Wort aus dem 3. Kapitel des Epheserbriefes: *„Gott ist der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden“ (Vers 15).*

Vor einer Woche, bei der Schlussrunde über – „Wünsche, Abhängigkeiten und Probleme vieler Jugendlicher heute“ – kam plötzlich die Frage nach dem vierten Gebot auf. Einige von euch meinten: „Das hilft auch nicht weiter. – Der Text ist zu alt. – Heute haben die Menschen ganz andere Vorstellungen. – Die Welt und die Menschen haben sich verändert.“

„Ich habe euch gebeten, zu Hause das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Luk. 15, 11 – 32) zu lesen und den Weg des jüngsten Sohnes dabei zu bedenken.“ Heinz, der Gruppenleiter schaut sich erwartungsvoll in der Runde um. „Weil mich inzwischen aber sehr beschäftigte, dass einer von euch meinte: ‚Ehren sei ein völlig veralteter Begriff, es erinnere ihn an Krieg und Heldenverehrung‘ – will ich euch vorlesen, was Martin Luther zu diesem Wort schrieb. Danach erhoffe ich ein lebhaftes Gespräch über den verlorenen Sohn:

„Es ist ein viel höher Ding, zu ehren, denn zu lieben . . . und erzeuge den Eltern, dass man viel von ihnen halte und nach Gott, für die Obersten ansehe. . . ob sie gleich gering, arm, gebrechlich und seltsam seien, dass sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. So lerne nun, was die Ehre gegen die Eltern in diesem Gebot fordert, nämlich, dass man sie vor allen Dingen herrlich und wert halte, als den höchsten Schatz auf Erden. Danach auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle nicht übel anfare, poche und poltere: sondern lasse sie recht haben und schweige, ob sie gleich zuviel tun. Zum dritten auch mit Werken, das ist mit Leib und Gut solche Ehre beweise, dass man ihnen diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solches alles nicht allein gerne, sondern mit Demut und Ehrerbietung, als für Gott getan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Not und Hunger leiden, sondern über und neben sich setzen, und mitteilen, was er hat und vermag . . .

Welche aber Gottes Willen und Gebot sich vor Augen halten, haben die Verheißung, dass ihnen reichlich soll vergolten werden. . . Darum tue nur, was du schuldig bist, und lasse Gott dafür sorgen, wie er dich nähre und genug schaffe. Hat ers verheißt, und noch nie gelogen, so wird er auch nicht lügen.“

„Das ist ja ein ganzes Sozialgesetz, das Luther aus dem Wort ehren macht. Darüber müssen wir noch einmal reden“, ruft einer ganz spontan aus. – „Du hast recht Ulrich, ich habe für euch auch Abzüge von dem Luther-Text gemacht, dass ihr ihn noch einmal lesen und schon mit Anmerkungen versehen könnt. Aber jetzt wollen wir uns dem Gleichnis aus dem Lukas-Evangelium zuwenden. Was habt ihr über den Weg des jüngsten Sohnes herausgefunden, wenn ihr auf die Tätigkeitswörter geachtet habt, wie ich euch geraten habe?“

„Ich finde es sehr mutig von dem jungen Mann, dass er zum Vater zurückgeht“, eröffnet Gerhard das Gespräch; „aber eine Beziehung zum vierten Gebot kann ich in seiner Geschichte nicht sehen.“ – „Ich sehe eine Verbindung zum Gebot im ersten und dritten Teil seines Weges“ meint Ludwig, und einige stimmen ihm zu. – „Willst du uns das mal erklären? Ihr könnt ihm ja dabei helfen.“ – „Wenn der Sohn sein Erbe fordert, da der Vater noch lebt, waren seine Achtung, sein Gehorsam wohl nicht groß. Dafür erhält er dann die Quittung.“ – „Der Sohn hätte bedenken müssen, dass man das Erbe einer Landwirtschaft nicht einfach teilen kann.“ – „Der Vater gibt ihm aber seinen Teil des Gutes“. – „Ich finde es schlimm, wie dieser Sohn nach dem Gespräch mit dem Vater im Elternhaus herumgeht, alles zusammensammelt und dann vergeudet“, ist Martins Ansicht. – „Ach, vielleicht wollte er doch ein paar Erinnerungsstücke in die Fremde mitnehmen.“

„Ich denke, wir sind uns darin einig“, sagt der Gruppenleiter, „dass der Sohn das Gebot Gottes mit seiner Forderung und seinem Fortgang aus dem Elternhaus sehr missachtet hat. Die Eltern zu ehren, zu lieben, davon ist nichts zu spüren. Es bekümmert ihn wohl auch nicht, den Eltern weh getan zu haben, so dass sie unter der Trennung leiden. Wie er nun sein Hab und Gut verbraucht und durchgebracht haben wird, darüber mag sich jeder seine eigenen Gedanken machen. Aber sind die Teurung, der schlechte Zustand, in den er gerät eine Strafe Gottes?“ – „Er hat es doch nicht besser verdient.“ – „Ich finde, sein Elend ist die Folge seines Begehrens nach Freiheit, nach Besitz. Nun leidet er Hunger, bekommt nicht einmal das Schweinefutter zu essen.“ – „Ich denke, er hat gar nicht bedacht, dass er den Eltern Kummer mit seinem Fortgehen bereiten würde.“ – „Peter, solche Gedankenlosigkeit ist aber lieb- und ehrlos“, wirft Hans in die Debatte ein. – „Ich finde, lieblos, ehrlos können wir nur handeln, wenn wir unsere Bedenken missachten“, meldet sich Helmut zu Wort. Die Kameraden geben ihm recht, und Ulrich fügt noch hinzu: „Ich denke doch gar nicht erst an die Gebote Gottes, wenn ich mal mit List oder Tücke meinen Vorteil suche.“ – „Ich habe im 15. Kapitel des Matthäus Evangeliums etwas gefunden, was mir für unser Gespräch heute wichtig erscheint“, sagt Günter. „Jesus führt da eine Auseinandersetzung mit Schriftgelehrten und Pharisäern um zusätzliche Reinigungsgebote, sogenannte Aufsätze.“ – „Lies mal vor, Günter!“

Gott hat geboten: „Du sollst Vater und Mutter ehren; wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Aber ihr lehret: Wer zum Vater oder zur Mutter spricht: Es ist Gott gegeben, was dir sollte von mir zu Nutz kommen – der tut wohl. Damit geschieht es, da niemand hinfort seinen Vater oder seine Mutter ehrt, und also habt ihr Gottes Gebot aufgehoben um eurer Aufsätze willen.“

„Guck an“, sagt Fritz, „da sind die Menschen vor zweitausend und mehr Jahren auch auf ihren Vorteil bedacht gewesen und haben sich Wege gesucht, die an Gottes Geboten vorbeiführten.“ – „Dann hätte Luther ja recht, uns mit seiner Litanei einen Spiegel vorzuhalten“, wirft Marc ein. – „Ich möchte unsere Überlegung auf das Gleichnis des Herrn zurückführen. Wir haben gelesen: „Da schlug er in sich . . . Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.“

Gerhard, du sagtest am Anfang, dass der Sohn sehr mutig war, als er zu seinem Vater zurückging.“ – „Vielleicht war es der Mut der Verzweiflung.“ – „Jemand um

Verzeihung bitten müssen, das ist nie leicht.“ – „Meine Mutter merkt auch so, wenn mir etwas leid tut.“

„Wenn uns also der Mut fehlt, zu den Eltern zu sagen: Es tut mir leid. Verzeih mir bitte!“ dann wollen wir doch in Zukunft Gottes Gebot besser beachten. Martin Luther erklärt das vierte Gebot mit Worten, die ihr gewiss einmal gelernt habt: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsere Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert haben.“

„Nehmt für den Heimweg noch zwei Verse aus den Sprüchen mit auf den Weg (23, 22 und 25): „Gehorche deinem Vater, der dich gezeugt hat, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird. – Lass sich deinen Vater und deine Mutter freuen, und fröhlich sein, die dich geboren hat.“

E. L.

Das Gesetz der Liebe

Die Liebe Christi dringet uns also (2. Kor. 5, 14).

Gott hat uns zuerst geliebt, und wir können seiner Liebe eine Antwort geben, indem wir ihn auch lieben. Wenn wir ihn lieben, dann sollen wir ihm auch in rechter Hingabe, nicht aus Pflicht, sondern mit Freuden, dienen. Das ist das Gesetz der Liebe. Lasst mich eine Geschichte wiedergeben, die diesen Grundsatz anschaulich macht.

In einer Ehe ging es wirklich nicht nach dem Gesetz der Liebe. Der Ehemann war sehr bestimmt, so sehr, dass er für seine Frau eine Liste von Regeln und Vorschriften schrieb. Er bestand darauf, dass seine Frau alle diese Punkte zu befolgen hat. Jeden Tag musste sie die Liste lesen und das Geschriebene buchstäblich erfüllen. Unter anderen Dingen enthielt die Liste solche Einzelheiten wie: wann sie am Morgen aufstehen muss, wann das Frühstück fertig sein muss und wie die Hausarbeit getan wird. Nach längerer Zeit starb der Mann. Eine Zeit verging, und die Frau verliebte sich in einen anderen Mann, der sie wirklich liebte. Bald waren sie verheiratet. Der zweite Ehemann tat alles, was er konnte, um seine Frau glücklich zu machen. Immer wieder überraschte er sie mit Geschenken, die sie besonders schätzte. Eines Tages machte die Frau das Haus gründlich sauber und fand bei dieser Gelegenheit in einer Schublade die Liste mit den Befehlen ihres ersten Mannes.

Als sie die Liste nochmal durchlas, fiel es ihr auf, dass ihr zweiter Mann keine solche Liste geschrieben hat, jedoch tat sie jeden Tag das alles, was diese geschriebene Liste enthielt. Die Frau erkannte, dass sie ihrem jetzigen Mann so ergeben war, dass es ihr tiefes Verlangen war, ihm aus Liebe zu gefallen, nicht aus Pflicht. Alle diese Dinge für ihren Mann zu tun, war ihre größte Freude.

So soll es bei uns sein in der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Weil er uns liebt, lieben wir ihn auch und möchten ihm mit Freuden dienen.

Das ist das Gesetz der Liebe! R.W.D.

**Christus dienen unter dem Gesetz, ist Pflicht.
Ihm in Liebe dienen, ist Freude!**

„DER MISSIONSBOTE“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsem@iname.com
www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.

Vater und Mutter Verlassen

Kinder werden Vater und Mutter verlassen. Sie sind Gäste im Hause ihrer Eltern. Wer sich an die Kinder kettet, den Sohn zum Ersatz für den Mann, die Tochter zum Ersatz für die Frau macht, macht seine Kinder eheunfähig. Verantwortliche Elternschaft befähigt Kinder zum Verlassen. Kinder können verlassen, wenn sie verlässlich geworden sind. Letzteres wollen Kinder an ihren Eltern sehen und lernen. Und wenn die Eltern versagt haben, ein Elternteil gar nicht in Erscheinung trat oder durch Tod entrissen wurde? Dann will Gott, der „Vater der Waisen“ (Psalm 68, 6), diesen Platz ausfüllen. „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf“ (Psalm 27, 10).

Verlassen, um anzuhängen

Wer verlässt, möchte anhängen. Aber wem? Wie finde ich den richtigen Partner? „Haus und Habe erbt man von den Eltern; aber eine verständige Ehefrau kommt vom Herrn“ heißt es in Sprüche 19, 14. Gott hat sich vorbehalten, einem Mann die Frau zuzuführen und zu schenken, auf die er sich verlassen kann und die ihm ein Leben lang Liebes und kein Leid tut (vgl. Sprüche 31, 10 - 12). Wie wichtig ist es deshalb, dass wir als Kinder und Jugendliche Gott als Vater kennenlernen und bereit werden, diese Wichtige, tief ins Personsein eingreifende Entscheidung mit ihm zu besprechen und von ihm zu empfangen! ‚Richtig verlassen‘ kann ein junger Mensch erst, wenn er bereit ist, sein ganzes Leben Gottes Führung zu unterstellen. Dann kann er zu der entscheidenden Gewissheit kommen: Gott hat uns zusammengefügt“ (Matth. 19, 6).

Zur richtigen Partnerschaft gehört auch eines Geistes und eines Glaubens zu sein. Die Ehe ist nicht nur eine leibliche und seelische, sondern auch eine geistliche Verbindung. Deswegen fordert Paulus die Heiratswilligen auf, sich nur „im Herrn“ zu verbinden, damit die Ehe im gemeinsamen Glauben an Jesus gegründet ist (vgl. 1. Kor. 7, 39).

Verlassen heißt ziehen lassen

Zum Verlassen gehört auch das Loslassen. Eltern müssen sich bewusst werden: von nun an sind die Kinder für ihre Ehe verantwortlich. Wir wollen Ratgeber sein, wenn wir gefragt werden. Viele junge Ehen können sich nicht entfalten, weil die Eltern hineinfunken und oft gar nicht merken, welch' gefährlichen Zündstoff sie zwischen die Eheleute bringen. Hier ist es vor allem die Aufgabe des Mannes, seine Frau und die Ehe vor zu überschwenglicher elterlicher Liebe zu schützen. Die Nabelschnur muss durchgeschnitten werden, damit sich ein neuer Organismus entfalten kann.

Zur Verantwortung der Eltern gehört, für ihre Kinder zu beten und ihnen rechte Ratgeber zu sein.

Anhängen – wie macht man das?

Anhängen – hier schlägt das Herz der Ehe. In seiner liebenden Fürsorge hat Gott den Menschen zur Zweisamkeit erschaffen. Liebe will anhängen, sie ermöglicht das Anhängen. Gemeint ist nicht eine flüchtige Sympathie oder ein auffallendes Gefühl, nur ein Verliebtsein, sondern Liebe, die in Gott entzündet ist. Von dieser Liebe sagt die Bibel, sie sei stark wie der Tod. „Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn“

(Hohelied 8, 6). Liebende müssen lernen, mit dieser Glut umzugehen. „Wer Feuer haben will, muss auch den Rauch leiden“ (M. Luther). Anhängen will gelernt sein. Da geht es ohne Rauch nicht ab, der in den Augen beißt und sie zum Tränen bringt. Es sollte sich keiner entmutigen lassen.

Anhängen ist ein Lernprozess, und Meinungsverschiedenheiten gehören zur Ehe. Dass wir Dinge unterschiedlich sehen, ist natürlich. Aber Meinungsverschiedenheiten können erst dann ausgetragen werden, wenn das grundsätzliche ‚Ja‘ zum Partner vorhanden ist. Deswegen sagt die Bibel: „Darum nehmet euch untereinander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen“ (Röm. 15, 7).

Jesus nahm uns mit ganzer Zuwendung, mit einem bedingungslosen ‚Ja‘ an. Annahme und Zutrauen entfalten die Kräfte zur Änderung. Wollen wir, dass der andere sich ändert, müssen wir ihn annehmen, und d. h. wir müssen uns in unserer Haltung zu ihm ändern. „Ja, du gehörst zu mir, völlig, ganz für immer.“ Erst dieses grundsätzliche ‚Ja‘ erweckt ein unumstößliches Vertrauen. Partner wollen sich ja ändern und sind bereit, schlechte Angewohnheiten zu lassen, wenn ihnen das nicht als Bedingung entgegentritt, sondern Geschenk sein darf.

Anhängen heißt: sich mitteilen

Man kann nicht anhängen, ohne zu sprechen. Wenn das Gespräch in der Ehe erstickt, wird das Ehezelt leer. Es gibt verschiedene Ursachen, die das Gespräch zum Schweigen bringen. Vielleicht haben wir nicht gelernt, über das zu reden, was uns bewegt. Vielleicht sind wir schlechte Zuhörer und lassen den Partner nicht ausreden. Vielleicht fühlen wir uns zu schnell verletzt und reagieren im Zorn oder Beleidigtsein. Zuhören können ist eine Kunst. Wir müssen heraushören, was den anderen wirklich bewegt. Eine tiefere Ursache des absterbenden Gesprächs kann auch darin liegen, dass wir nicht gelernt haben, voreinander offen zu werden, um über alles reden zu können. Die Bibel nennt es „im Licht [miteinander] wandeln“ (1. Joh. 1, 7). Schon eine verheimlichte Zeit vor der Ehe kann ein Hemmschuh sein.

Offenheit setzt Vertrauen voraus. Wahrheit will mit Liebe gepaart und geschützt sein. Bei Christus finden wir beides, Wahrheit und Liebe, und eins ermöglicht das andere. So dürfen auch wir im Schutz des wärmenden und aufdeckenden Lichtes Jesu voreinander wahr werden.

Ohne Worte kein Verstehen

Wir müssen unsere Gefühle in Worten ausdrücken. Wie soll eine Frau das Türschlagen ihres Mannes verstehen? Und wie soll ein Mann das Schluchzen seiner Frau in die Kissen des Schlafzimmers begreifen? Wir müssen aussprechen, was uns verletzt hat. Eine Frau soll ihren Mann an die Hand nehmen und ihn hineinführen in die verschlungenen Wege ihrer Empfindungen, in den Garten ihrer Seele, aber auch in den Kleinkram des Alltags. Umgekehrt soll der Mann seiner Frau an Freude und Frust, an seinem Ärger und Planen Anteil geben. Wir müssen uns Zeit nehmen zum Gespräch, zum Formulieren unserer Gefühle, unserer Enttäuschungen, unserer Kämpfe und unseres Versagens. Aufgestautes darf abgetragen, Verklemmtes entspannt und Erstarretes aufgetaut werden. Liebe lebt von dem gegenseitigen Austausch, aber vor allem von der gegenseitigen Vergebung.

Erfüllte leibliche Gemeinschaft

Es ist wichtig zu beachten, dass das ‚Ein-Fleisch-Werden‘ zur Ehe gehört und kein Experimentierfeld vor der Ehe darstellen darf. Wir haben gesehen, dass im Anhängen das Herz der Ehe schlägt, im Einswerden von Mann und Frau in Gedanken, Worten und Werken. Anhängen heißt lieben. Das Einsgewordensein in der Liebe drängt dann zur leiblichen Vereinigung als Ausdruck des Einsseins. Wohlgemerkt: Leibliche Vereinigung ist nicht Mittel, um eins zu werden, sondern Ausdruck des Einsgewordenseins. Frauen haben dafür ein feines Gespür. Einigsein im Herzen ermöglicht das Einswerden im Leib.

Liebe will beschenken, möchte den Geliebten nicht nur mit dem Leib, sondern mit dem Personsein beschenken. Als Person kann ich mich aber erst verschenken, wenn ich die persönliche Reife dazu erlangt habe. Dieser Weg ist mühsam und braucht Zeit. Hier begegnen wir wieder einem klaren Argument gegen den Frühsexualismus. Frühsex unter unreifen Partnern muss zur Liebelei entarten, und dafür sollte mir mein Gegenüber zu schade sein. In unserer Gesellschaft begegnen wir heute einem völlig entgegengesetzten Sexualverhalten, bis dahin, dass in Klassenzimmern Frühsex von Lehrern angepriesen wird. Gott lässt es sich aber nicht bieten, dass seine Schöpfung umfunktionierte und verwüstet wird. Deutlich warnt die Bibel:

**ERST DAS EINS
GEWORDENSEIN
IM HERZEN
ERMÖGLICHT
DAS KÖRPERLICHE
EINSWERDEN
IN DER
EHE.**

„So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben“ (1. Kor. 3, 17). Wer es besser weiß und die Anweisungen des Schöpfers in den Wind schlägt, wird sich bald in einem verwerflichen ‚alternativen Lebensstil‘ wiederfinden.

Denn die Weisheit der Welt ist Torheit bei Gott und was die Menschen für Tiefsinn halten, ist in den Augen Gottes Unsinn (vgl. 1. Kor. 3, 19).

Böse Bücher

In einer württembergischen Stadt wohnte ein wohlhabendes Ehepaar. Ihr Stolz war ein munterer, blondlockiger, achtjähriger Knabe. Mit einem Helm auf dem Kopf, einem Degen an der Seite und einem Gewehr in der Hand stellte er sich mir vor. Die Augen leuchteten. Der Knabe gefiel mir.

Ich nahm ihn auf den Schoß und fragte, was er einmal werden wolle: „Ein Walter“, war die schnelle Antwort. „Ein Walter, was meinst du damit?“ Flugs sprang er von den Knien, holte ein grünes Heft aus dem Schrank und händigte es mir ein. Auf dem Umschlag war ein Räuberhauptmann, namens Walter, dessen greuliche Taten der Inhalt schilderte. Nun wusste ich’s. Also das wollte er werden. Die Mutter lächelte. Ich aber konnte eine bange Sorge nicht unterdrücken.

Dreizehn Jahre sind vergangen. Aus dem Knaben ist ein Jüngling geworden, ein Jüngling aber, der sein damals erstrebtes Ziel nahezu erreicht hat. Ob die Mutter noch heute lächelt? Über sein wildes Leben kann man schreiben: Einfluss verderblichen Leseoffs.

Ihr Eltern, welche Bücher und Schriften lasst ihr eure Kinder lesen?

Wisst ihr nicht, dass ihr einst Rechenschaft von euren Kindern ablegen müsst? –